

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 33

Artikel: Aus den Ferien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bankhalter und sein Gewissen

(im geheimen Gespräch).

Mein Schädel hatt' ich gehöret gut, Mit war so friedlich still zu Mut;
Geschahst ich und mein Comptoir, Obwohl ich doch ein Bankier war.
Aber doch als guter Christ erzogen, Der nicht mehr, nicht weniger betrogen
Als seine anderen Kollegen, Die sich auf's Geschwindeln der Gimpel verlegen —
Da plötzlich hat sich in finster Nacht Ein Seel über meine Bücher gemacht
Und andern Tages — was geschah? Summt' um mich her von Panama;
Ein Mücken Schwarm die Melodie: „Du bist schuldig! Psiu! O Insamle!“
Man schaut mich von der Seite an, Als hätt' ich wunder was Schlechtes ge-
han? —

Das Gewissen:

Und ist es nicht über die Mahnen schlecht? It's nicht ein Verzug, wie nur
einer so eht?

Muht du dich nicht vor dir selber schämen? Da hilft kein Bertuschen und kein
Verbrämen!

Du bist reich und konntest in Freuden leben, Aber „nehmen ist seliger als geben“
Das ist in deinem Buch des Lebens Die Hauptmaxime, das Ziel deines Strebens.
Mögen hundert andre dabei bluten, Die du kostest auf des Leimes Ruten!
Ich schrei' dir's aber in's Gesicht: „Dein Gut ist faul und gedeihet nicht!“

Und wie du dich auch magst drehen und winden, Einen Balsam für mich
dein Gewissen — zu finden,

Es gibt keinen auf der ganzen Welt; Denn immer und immer wieder
gellt

Mein Ruf die den wahren Namen ins Ohr, Den du verdienst — und du
zitterst davor!
Danke Gott, daß du neben der Goldesucht Auch mich hast, der sie gründlich
verstehst!



Aus den Ferien.

chau! In der Zeit, da sie andere Leute genießen,
bin ich der doppelt beladene Sündenbock. Warum?
das springt doch ohne Weiteres in die Augen: So
assimilatorisch sich das Wort „Hitze“ zu „Wise“
verhält in Bezug auf den Reim, so ist das doch der
einzigste Berührungspunkt der beiden Begriffe. Dem
Wesen nach aber sind sie — Feinde! Was folgt
aber daraus? Zum mindesten die Bodenlosigkeit
aller sogenannten „humoristischen Einfälle“, die bei
Lichte noch magerer erscheinen als Pharaos sieben
magere Kühe oder, so es möglich wäre, noch dünnere als die
neuen alkoholfreien Getränke! Selbst die Diplomatie, die bis-
lang eines gewissen Humors nicht entbehrt, ist damit kläglich auf's
Trocken geraten, denn bei dem „Frieden“, wie er dem zufügenden
Europa von den sechs Dilettanten auf den Instrumenten des „Kon-
zertes“ zugemutet wird, hört schon der Spaß auf! Was die Türken inzwischen
aus dem reichen fruchtbaren Thessalien hinausgeschleppt haben, ist für sie eher
ein Milderungsgrund und soll ihnen von Griechenland mit 4 Millionen Pfund
Türkisch vergütet werden!

Inzwischen scheint England auf Kreta eine Filiale errichten zu wollen
und hat das nötige geschulte Personal bereits dorthin geschickt. Wenn wir das
mit Chablis und Faugny machen, nach Recht und Pflicht, so dürfen sich die
„Basler Nachrichten“ nicht mehr so verwundern! Da wir aber nicht praktische
Engländer, sondern Schweizer sind, d. h. Leute, die sich für Andere herumschlagen, so wird es damit noch gute Weile haben! Die Seiten sind
eben vorbei wo wir den „Andern“ zeigten, „wie viel Uhr“ es sei! Jetzt
zeigen uns das bereits die Amerikaner nach den neuesten Zollpositionen! Nun,
die „mitteleuropäische Uhr“ war ja doch nicht viel nutz, und mehr als
sie uns vor der Geschichte und der Wissenschaft blamiert hat, kann's die „Ame-
rikaneruh“ auch nicht!

Audiatur et altera pars! rufe ich bei der Meldung, daß vierzig
Typographen gegen Redakteur Moor Posto fachten! Bei solcher Produktion
von Druckerkränze muß ja der „Mohr“ immer schwärzer werden. Billigerweise
sollten also die Gypser dem „Vormärts“ auch beitreten, um das gesetzte
Gleichgewicht herzustellen!

In Zürich war zur Abwechslung wieder ein Gondel-Corso mit Illumination und See-Konzert. Freilich, die Zürcher haben's bequem; wenn sie ihr
beinahe sprüchwörtliches Fest weiter sich sichern wollen, so laden sie einfach einige
Hundert der gewieitesten Mathematiker ein. Wie sollten die sich am
Wetter verrechnen können?

Ein delikates Kind ist der europäische Friede und wird es jeden Tag
wie mühten sich denn sonst dessen berufenste Hüter so aufstellend mit ihm be-
schäftigen? Ich fürchte, er wird durch die Bänderküsse der Monarchen in seinem
ohnehin nicht gesunden Schlaf gestört — ach! von ihren Ummarmungen wird
der arme Junge noch — erwürgt werden!

Der „Egli“-fang scheint im „Wallenstadter“ See nicht ergiebig

zu sein. Ganz anders war das, wenigstens früher, im „Rhein“ und in der
„Aare“, was uns Basel und Aarau bezeugen können, wo diese Spezies sich
s. J. breit machte, aber wegen Ungenießbarkeit nicht sehr beliebt war.
Vielleicht gedeiht die Art besser im Salzwasser, z. B. im schwarzen Meere u. dgl.
Einen Versuch wenigstens wäre es wert!

Der Basler „Ratgeber“, der weiß, „wie's gemacht wird“, hält unserer
schweizerischen Haute finance einen Spiegel über den andern vor. Daß uns die
Bilder erfreut haben, könnten wir nicht gerade behaupten, am allerwenigsten ist
uns darin eine „edle Haltung“ der „Conterfei“ aufgefallen. Von einer „gefundenen
Frise“ des Gesichtes kann da natürlich kein Rede sein, wie wäre das auch
möglich, wenn man das ganze Jahr „unter dem Gifbaum der Börse“ stehen
muß, wie Handelsminister Achenbach s. J. sagte!

A propos! Der „Düfteler“ läßt Sie grüßen. Ich traf ihn heute früh am
Wellengestade unserer Dampfschiffstation des Vierwaldstättersees. Er sieht neu-
gekräftigt aus. Tiefenriß reichte er mir beim Abschiede noch eine Prise, und was
ich da zwischen dem Schnupfen eines „Lenzburgers“ aus den Blicken des Mannes
enttratete, war eine vielverheizende und treffende „Düftelei“. Hoffentlich werden
wir Ihr in der heutigen Nummer schon begegnen.

Mit behaglicher Ferienruhe (aber nur bis zur nächsten Nummer) begrüßt
Sie Ihr zartfühlender Säufeler.

Frage: Wie wird man in Zukunft eine Minister: oder Reichskanzlerkasse
im deutschen Reich zu benennen haben?

Antwort: „Handlangerstreit.“

Seine Majestät plagt!

Abdul Hamid — öffnet eure Ohren
alle, die zum Christenname schwören,
Die des Sultans Greueln gründlich fluchen
Und mit Abscheu seinen Namen buchen. —

Er, der blutigste der Menschentiger
Und im Menschenmorde Sieger,
Den sogar der Teufel nicht verhöhnt —
Abdul fühlt sich — majestätsbeleidigt!

Vennt man ihn „Mensch“, das freilich wäre
Eine Schmach für unsere Menschenehre,
Aber ihn beleid'gen, die gekrönte
Bestie — wer dieses Kunststück könnte!

Jeder Galgen, den man für Verbrecher
zimmert, wäre ein zu nobler Rächer
für ein Nas. — Fort! in den ersten besten
Fluß, um nicht die Luft noch zu verpesten.

Und die sechs allweisen Staatenlenker
— Kleine Menschen, aber große Denker —
mögen Trauerweiden um verlorne
Freundschaft pflanzen dort am „goldnen Horne“.

Das Letzte.

Es ist neuerdings das Projekt aufgetaucht, den Nordpol mit einem Unter-
wasserfahrzeug zu erreichen.

Sind damit alle Wege zum Nordpol erschöpft?

Nein, es bleibt noch, an irgend einer Stelle die Erde an- und sich bis zum
Nordpol durchzubohren.

Warum haben sich denn je die beiden Kaiser und die beiden Kaiserinnen
umarmt?

Es hätte sich doch bei der übergroßen Freundschaft besser gemacht, wenn
der deutsche Kaiser die russische Kaiserin und der russische Kaiser die deutsche Kai-
serin umarmt hätte.

Das schon, aber es fürchten sich scheints beide vor dem — Casus belli.

Velo-Magnet.

Stehlen macht sich oft erklecklich, Aber doch nicht überall.
Und es kränkt mich fast erschrecklich Dieser wiederholte Fall:

Dah ein Mensch ein Fahrrad sieht, Weil's Gelegenheit — befiehlt.

Solch ein Roß, das nie muß fressen, Ist ein Wesen, das gefällt.

Hergeschlichen — aufgesessen — Rasch verschwunden in die Welt!

Und der Schelm, verschmißt, zu Haus, Kraft die Velo-Nummer aus.

O, da kannst du lange suchen, Du verwaister Radelmann,

Unerhörtes, schweres Fluchen Tröstet etwas dann und wann.

Aber den verdammten Wicht Und das Velo siehst du nicht.

Ach, man sollte nicht so dämlich Auf sein Rad versessen sein;

Gegenseitig, mein' ich nämlich, Streite man das „Mein“ und „Dein“;

Wo zu Fuß ein Radler steht Ist ein Velo sein — Magnet!